

Von Walter Hermann Sallagar

Meine Bekanntschaft mit diesen Instrumenten verdanke ich einem Teilnehmer der Breiteneicher Kurse. Als dieser die bei uns gespielten schwedischen Chalumeaux sah, meinte er, im Waidhofner Museum einen ganzen Satz derartiger Instrumente gesehen zu haben. Die Erwartung, den vielleicht einzigen erhaltenen Chalumeaux-Satz in Waidhofen sehen zu können, brachte mich sehr bald dorthin und zeigte die wohl vermuteten Buchsbaumklarinetten in Betreuung heischendem Zustand. Mein Angebot, diese Instrumente zu restaurieren, wurde vom Obmann des Musealvereines Waidhofen, Dr. Gumpinger, sofort angenommen und ich habe für eine vergnügliche Zeit der Restaurierung zu danken, die ich in Verbindung mit Konzertbesuchen unseres Orchesters in Waidhofen verbringen konnte.

Nun aber ein kurzer Blick in die Geschichte der Klarinette. Das Prinzip, aufschlagende Zungen zur Tonerzeugung zu verwenden, ist uralte. In meiner Sammlung habe ich heute noch in Ägypten gebaute Instrumente, die aus Schilfrohr bestehen, in das im Oberstück eine Zunge eingeschnitten ist. Dieser Teil wird beim Spiel ganz in den Mund genommen, sodaß es sich eigentlich um ein Windkapselinstrument handelt (die Mundhöhle die Windkapsel bildet) - und paarweise als kürzere und längere Spiel- und Bordunpfeife zusammengebunden - ein für sich bestehendes, vollkommenes Instrument darstellt.

Das gleiche Prinzip wurde auch noch beim einfachen Chalumeaux angewendet, eben jenem Instrument, das als unmittelbarer Vorläufer der Klarinette anzusehen ist. Im 17. Jahrhundert bezeichnete das französische Wort chalumeau entweder die Spielpfeife des Dudelsacks oder die Spielpfeife im allgemeinen Sinne, wozu auch die einfache, ländliche Rohrpfife mit angeschnittener Zunge gehörte. In seiner "Harmonie Universelle" überliefert uns Mersenne (1636) ein Instrument mit drei Tonlöchern, das er als aus einem Maisstengel gebautes chalumeau bezeichnet. Im frühen 18. Jahrhundert konnte man in Opern- und Oratorienaufführungen hin und wieder beobachten, daß die beiden Oboisten zwei kleine, vielleicht 25 cm lange Instrumente aufnahmen, mit denen sie zur Abwechslung der Klangfarbe kleine Pfeiferstückchen als Einlage spielten. Diese chalumeau hatten sechs Fingerlöcher und ein Daumenloch, waren aber sonst genau wie ihre vorhin genannten Vorläufer gebaut. Man sagt, Johann Christoph Denner, dem wir die Erfindung unserer Klarinette verdanken, habe auch dieses kleine Instrument verbessert. Möglicherweise hat er es - wie seine Klarinette - aus Buchsbaum, mit abnehmbarem Rohrblatt gebaut und ihm auch zwei Klappen - eine vorne und eine hinten oben - gegeben. So ist dieses Instrument heute noch als Volksinstrument in Schweden verbreitet.

Das tiefe Register unserer heutigen Klarinette, das der Anfänger zunächst spielen lernt, ist traditionell als Chalumeuregister bekannt. Das von Denner hinzugefügte obere oder Clarin-Register macht eigentlich den Reiz und die Bedeutung unserer Klarinette, die hier als zylindrisch gebohrtes Instrument in die Duodezim überbläst, aus. Es wurde wohl nach dem Klang einer Trompete (clarino) genannt und alle großen Soli eines Mozart, Brahms oder wer immer meisterhaft für dieses Instrument komponierte, sind in dieses Register gelegt, über dem noch ein höheres Register liegt, das aber nur in brillantem Laufwerk und dergleichen brauchbar ist.

Kehren wir nun in das Nürnberg um 1700 zurück, wo unser genannter Meister Denner (gestorben 1707) hervorragende Holzblasinstrumente baute und einen frühen Klarinettentyp mit zwei Klappen, sehr in Anlehnung an die Form der Blockflöte - also ohne ausgeprägten Schallbecher - schuf. Ein solches Instrument in C-Stimmung von Denner ist in München aufbewahrt. Im Aussehen ist das Instrument einer Altblockflöte zum Verwechseln ähnlich, wenn nicht zwei Klappen und das andere Mundstück wären. Schon um 1720 treten solche zweiklappigen Instrumente mit oboeartigem Schallbecher auf. Dieser Instrumententyp wurde von deutschen Musikern im Zusammenspiel mit Waldhörnern nach England und Frankreich eingeführt. Es gibt eine Reihe von Musik für diese Besetzung - etwa ein Trio von Händel für 2 Klarinetten und Horn als Baß. Aber auch Haydn schreibt z. B. eine ganze Kassation in der Besetzung von 2 Klarinetten und 2 Hörnern, damit an diese alte Tradition anknüpfend.

Und nun zu den drei im Waidhofner Heimatmuseum aufbewahrten, aber aus konservatorischen Gründen derzeit nicht zur Schau gestellten Instrumenten.

Ab der Mitte des 18. Jahrhunderts entstand die klassische, fünfklapplige Klarinette, wie wir sie in dem Instrument von Schemmel in etwa vor uns haben. Der Schallbecher wurde verlängert, um die B-Klappe aufnehmen zu können, sodaß dieser Ton sicher ansprach. Die Es- und Cis-Klappe folgten. Virtuosen vom Range eines Beer, für den Karl Stamitz Konzerte schrieb, erhoben diese Klarinette zum Soloinstrument. Mozart komponierte für Stadler das Quintett und Konzert. Möglicherweise hatte dieser bereits ein solches Instrument mit der sechsten, der Gis-Klappe.

Die Bohrung war enger als heute. Normalerweise wurden B- und C-Stimmung verwendet. A-Klarinetten, die heute zum B-Instrument verwendet werden, waren relativ selten. Das Mittelstück der B-Klarinette war gegen ein A-Stück auswechselbar. Dazu hatten die langen Klappen des Unterstückes ausziehbare Teile. Die Waidhofner Schemmel-Klarinette zeigt dies deutlich. Das A-Stück fehlt allerdings.

Das Museum ist glücklicherweise im Besitz der originalen Mundstücke, die noch die alte, schmale Bahn zeigen, auf die ein relativ hartes Blatt mit einer Schnur befestigt (aufgewickelt) wurde. Damals spielte man noch mit nach oben weisendem Blatt. Auch berichten deutsche Quellen dieser Zeit von anderem Material als unserem ge-

